

pfarrt ist. Zwar hat der Ort seine eigene Kirche — Kapelle S. Materni —; es wird aber in derselben jährlich nur einmal, am Kirchweihfeste, von einem Diaconus zu Schleiz Gottesdienst gehalten; außerdem werden nur noch die im Dorfe vorkommenden Trauungen und Kindtaufen in derselben verrichtet, und während des Winters wird jeden Sonntag von dem Schullehrer zu Görkwitz eine Betstunde in derselben gehalten. Ueber die Entstehung der Kirche findet sich keine Spur von einer Nachricht; ihr Äußeres und Inneres verräth aber ein ziemlich hohes Alter. Daß der Ort selbst schon alt ist, und wenigstens schon zu Anfange des 14. Jahrhunderts vorhanden war, beweist eine Urkunde von 1342,

nach welcher die beiden Pfarrer Heinrich Knochenhauer zu Göschitz und Siegfried zu Dittersdorf einen Altar in der Georgenkirche zu Schleiz stifteten, wozu sie die Zinsen von einigen Gütern in Wdnachgrün bonirten, welche sie zu diesem Behufe um 5 Mark und 32 Schock Zählgröschen an sich gekauft hatten. Uebrigens liegt der Ort auf einer Hochfläche, westlich von Schleiz und von diesem eine gute halbe Stunde entfernt. Daß die Kinder die Schule zu Görkwitz besuchen, ist schon unter diesem bemerkt. Die Verstorbenen aus der Gemeinde werden auf dem Gottesacker um die Bergkirche bei Schleiz beerdigt.

Heinrich Göll,
Conrector zu Schleiz.

Die beiden Filiale von Tanna.

(Vergl. Lief. 6.)

A. Zollgrün *).

Zollgrün hat diesen Namen erst spät erhalten. In der ältesten Urkunde, welche sich in einer Kirchrechnung vom Jahre 1443 vorfindet, wird es genannt und geschrieben Gottschalggrün. In einer andern Sammlung alter Kirchrechnungen findet sich vom Jahre 1593 zum ersten Male der Name Grün, dann das Dorf zur Grün oder Grüne. 1604 kommt es unter dem Namen Zoll Grüne vor, später Zollgrün, Zollgrüna. — Indessen wechseln von nun an die Namen Gottschallgrün, Grün und Zollgrün bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts, von welcher Zeit an es ausschließlich Zollgrün genannt wird.

Zollgrün liegt in einer mäßigen Vertiefung, fast ringsum von Wald eingeschlossen. Es hat 23 Decembauern, 9 Frohnspannbauern und 28 Spannauern.

Die Kirche in Zollgrün ist nach neuem Styl erbaut, wann? läßt sich nicht bestimmen. Im Jahre 1623 wurde sie wesentlich erneuert, welche Erneuerung 926 Afo. 14 Gr. 2 Pf. gekostet hat. Wegen Schwäche der hintern Mauer mußte der Thurm auf den vordern Giebel der Kirche, nach der Straße zu gesetzt werden. Uebrigens scheint mir der hintere Theil der Kirche, wo jetzt der Altar und das Chor stehen, so wie die Sakristei und die sogenannte Kospothische Kapelle nicht zum ursprünglichen Kirchengebäude gehört zu haben, sondern erst nach und nach angebaut worden zu sein. Doch finde ich auch nicht einen Buchstaben darüber aufgezeichnet. — Die Bogenfenster sind rund.

Ein einziges Monument steht in der Kirche, welches der Hochselige Graf Neuß, Herr Heinrich XII. etc. dem Herrn Stallmeister, Ernst Gottlob v. Kospoth hat setzen lassen. Auf einer eisernen Platte über der Gruft, welche mitten in der Kirche ist, steht Folgendes: Ernst Gottlob v. Kospoth, Gräfl. Neuß. Pausch. Stallmeister nat. 1713 d. 21. Dec. denat. d. 23. Febr. 1749.

Ferner dürfte noch zu bemerken sein, daß der Altar in dieser Kirche nicht von Westen nach Osten zu, wie in den übrigen alten Kirchen, stand, sondern gerade umgekehrt. Die Stufen zum Altare waren daher auf der hintern der Gemeinde unsichtbaren Seite angebracht, und dem Prediger die üblichen Wendungen vor dem Altare unmöglich. Das ist indessen nichts Wesentliches. Aber störend war Folgendes: Das Crucifix stand auf dem Altare im Angesicht der Gemeinde, der Prediger aber stets hinter dem Crucifix.

Das Unpassende dieser Stellung des Altars sprang noch mehr in die Augen bei Trauungen und bei der Confirmation der Catechumenen. Im ersten Falle mußte der Prediger über den Altar hinüberlangen, um die Hände der zu Trauenden zu erreichen, im zweiten Falle mußten die Kinder, weil der Prediger oft nicht das Haupt sehen, geschweige die Hand auf dasselbe legen konnte, hinter den Altar treten. So wie mir war vielen Andern dieser Uebelstand aufgefallen. Ich machte deshalb, weil auch das: „Antiqua probo“ seine Grenzen hat, bei E. Hochlöbl. Geistl. Inspectionsamte zu Schleiz davon Anzeige. Und Dank sei dieser Behörde, daß mir, nachdem die Sache in Augenschein genommen worden

war, auf der Stelle erlaubt wurde, den Altar, da er beweglich war, umzudrehen. Ich habe dieses aus dem einzigen Grunde hier bemerken wollen, um zu einer Untersuchung Veranlassung zu geben, ob diese Stellung des Altars auch in andern Kirchen sich finde, oder ob dieses in der Kirche zu Zollgrün am Ende ein bloßes Versehen war, von Seiten derer, welche den Altar zuerst aufgestellt haben.

Die beiden Glocken auf dem Thurme sind bei der Haupterneuerung der Kirche 1623 gegossen und angeschafft worden. Sie enthalten folgende einfache Inschrift: Die Größere: Anno MDCXXIII gos mich Melchior Möringk von Erfurt. Unten herum stehet die Stelle der heil. Schrift:

Also hat Gott die Welt geliebt etc.

Die Kleinere hat dieselbe Inschrift, nur die Jahreszahl ist hier, statt 1623, 1625.

Das älteste Kirchenbuch beginnt mit dem Jahre 1649.

Die Zahl der Proclamirten und Copulirten beläuft sich in 10 Jahren, vom Jahre 1649—1658, auf 11. Vom Jahre 1824 bis Ende 1833 auf 52; folglich jetzt in 10 Jahren 41 Paar mehr, als früher. Die Zahl der Geborenen in denselben Jahren ist 66; von 1824—1833 dagegen 152. Da das Kirchenbuch defect ist, so nehme ich der Sicherheit wegen bei dem Verzeichnisse der Verstorbenen die 10 Jahre von 1661 bis Ende 1670, und da beläuft sich die Zahl der Verstorbenen auf 47. Jetzt von 1824—1833 auf 120.

In dem ältesten Kirchenbuch von Zollgrün werden in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Handwerker, desgleichen Schulzen und Hutleute aufgeführt; aber Niemand unter dem Namen Kleinhäusler oder Einwohner, welcher letztere erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts vorkommt.

In dem Kirchenbuch vom Jahre 1713 wird auf einem besonders eingelegten halben Bogen einer großen Wasserfluth gedacht. Die Nachricht selbst lautet wörtlich, wie folget:

„Im Jahre 1713 den 5. Juli traf Zollgrün eine sehr verwüstende Wasserfluth, welche die Wettera, auf welcher sonst geflüßet wurde, allenthalben aus ihrem Ufer riß, und welche der damalige Schulmeister, Nikol Bruner, im Druck also beschrieben hat:

Im eintaufend siebenhundert und dreizehnden Jahr,
Da der fünfte Tag des Monats war
Begab sich allhier in Zollgrün
Groß Wasser und hat genommen hin
Biel Bän und Schröte ganz hinweg,
Im ganzen Dorfe blieb kein Steg.
Großen Schaden litt Hans Lustens Schein,
Das Wasser drang zur Stube ein;
Wöchnerin und Kind zum Fenster naus
Musste man schaffen mit großem Graus.
Hans Bäh, Georg Gäner auch zugleich
Umschwemmt waren wie ein Teich.
Verderbet wurde das Brauhaus,
Nikol Schneider und Haase mußten ziehen aus
Die Bainten sind sehr voll geschlemmt,
Daß man daselbst kein Gras erkennt,
Ingleichen auch die Gränmühl
Hat Schaden gelitten dermaßen viel;
Auch hat es ziemlich sehr zerrückt
Die wohlgebaute Wetterbrück.
Sonst außerhalb an Wiesen und Teichen
Kann man auch großen Schaden zeigen.

*) Aus Pietät gegen den zu früh (d. 15. Mai 1842) verstorbenen Diaconus zu Tanna, Wilhelm Wappler, geben wir diese Nachrichten so, wie sie derselbe 1835 für den alterthumsforsch. Verein zu Hohenleuben geliefert hat.

Die Redaction.